

Leserbriefe

Zum Pressecommuniqué der SGAM



Lieber Herr Kollege Späth

Besten Dank für Ihre rasche Stellungnahme zum gestrigen Bundesrats-Beschluss. Sie sprechen mir ganz aus dem Herzen. Meine Tochter studiert im 4. Jahreskurs Medizin. Von ihr habe ich erfahren, dass sich nur noch gerade 10% der Medizinstudentinnen und -studenten für die Hausarztmedizin interessieren (gegenüber 30% vor 20 Jahren). Dies trotz des sehr interessant erlebten Einzeltutoriums in Hausarztpraxen. Die Argumente sind indes meist auch wirtschaftlicher Art: Wie lässt sich eine Hausarztpraxis eröffnen, wenn damit deutlich weniger verdient werden kann als in anderen Berufen, wenn die Banken keine Kredite mehr geben? Nur: Wenn wir zu wenig Hausärzte haben, wird es zwangsläufig mehr (teurere) Direktbehandlungen bei Spezialisten geben, mehr Hospitalisationen, usw. Dadurch wird der Taxpunktwert weiter sinken und die hausärztliche Tätigkeit noch weniger attraktiv!

Unsere Praxis rentiert noch, aber vor allem, weil wir wegen der Unsicherheit im Zusammenhang mit dem Tarif seit 2–3 Jahren fast vollständig auf Neuinvestitionen verzichtet haben. Ausserdem haben wir wegen der immer kleiner werdenden Zahl von Hausärzten immer mehr zu tun. Irgendwann hat das beides ein Ende!

Dr. med. Michael Nüscheler, 4058 Basel

Was wollen die Politiker und die Patienten denn für eine Medizin?



Zum Presse-Communiqué der SGAM

Liebe Kollegen der SGAM

Ich bin voll und ganz Eurer Meinung und empfinde das dauernde Gerangel um die

Arzt-Honorare im ambulanten Bereich immer mehr entwürdigend und unangebracht. Wir HausärztInnen versuchen, mit einem sparsamen Umgang u. A. der Labor-Untersuchungen die Gesundheitskosten eingermassen im Griff zu behalten, und werden dafür nun noch bestraft. Es ist endlich nötig, dass die Öffentlichkeit und die Politiker zur Kenntnis nehmen müssen, dass eine stolze Meldung über die hohe Lebenserwartung (knapp hinter den japanischen Frauen) mit den Gesundheitskosten in den letzten 2–3 Lebensjahren der PatientInnen in einem engen Zusammenhang stehen. Was wollen die Politiker und die Patienten (auch potentielle) denn schlussendlich für eine Medizin bzw. für ein Gesundheitswesen? Diese Fragen sollten offen und ehrlich geklärt werden, *bevor* uns die Funktionäre (inkl. oder insbes. das BAG!) wieder in die Mangel nehmen.

Wir Hausärztinnen/Hausärzte können vieles steuern, wenn es von den Patienten gewünscht wird und wir es ebenfalls als notwendig bzw. evt. auch als nicht notwendig erachten.

Dr. med. Albert Naterop-Perroud, 8005 Zürich

Wertschätzung statt Wertschöpfung



Lieber Bruno, ich hoffe, Du bekommst auch noch ein paar andere Zuschriften zu diesem Thema [1]. Du hast mir aus der Seele gesprochen. Eben ist am letzten Freitag wieder eine dieser unseligen «Arena»-Sendungen über die Bühne gegangen, wo von Visionen im Gesundheitswesen so gar nichts zu spüren war. Das Problem, für nicht mehr Erwerbsfähige eine Nische mit einer würdigen Beschäftigung zu finden, damit ein Dasein in unserer Gesellschaft ohne hilflose Abhängigkeit möglich bleibt, ist mit dem Abfassen eines IV-Berichtes meist endgültig gelöst bzw. die Chance endgültig vertan ... Dass wir unsere Patienten da viel früher abholen und mit kombinierten

und integralen Bestrebungen vor einem solchen Schicksal bewahren müssten, ist uns allen auch klar. Aber in unserer auf Heilung somatischer Leiden so perfekt abgestimmten Krankheitsmanagementindustrie hat diese Haltung noch nicht Einzug gehalten, und es ist heute leider einfacher, eine IV-Bestimmung zu verfägen, als an den Wurzeln zu arbeiten. Der Grund hierfür liegt in der Tatsache, dass jemand, der keinen «Wert schöpft», nichts wert ist und daher auch keine Wertschätzung verdient. Dies zu verändern, ist keine medizinische, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe. Packen wir sie trotzdem an!

*Dr. med. Christian Ludwig,
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH, 5000 Aarau*

1 Kissling B. IV-Berichte stressen mich, alle, immer ... PrimaryCare 2005;5:897–8.

IV-Berichte: Lernen Sie Ihren Regionalen Ärztlichen Dienst kennen



In Ihrem Artikel [1] weisen Sie auf vieles hin, das im Umfeld von Arbeitsfähigkeit und Invalidität zu Sorge oder Ärger Anlass geben kann. Nicht einverstanden bin ich mit der Aussage: «... die anonyme Kommission, die mich und den Patienten nie gesehen hat ...».

Als Leiter eines sogenannten RAD (Regionalen Ärztlichen Dienstes) möchte ich der in dieser Passage gemachten Aussage entschieden widersprechen. Seit Januar dieses Jahres sind die medizinischen Dienste der IV-Stellen neu in RADs organisiert. Es ist uns ein Anliegen, dass Sie als Grundversorgerinnen und Grundversorger uns RAD-Ärztinnen und -Ärzte persönlich kennenlernen können. Ihre Berichte werden nämlich von uns und nicht von einer «anonymen Kommission» auf ihre Aussagekraft hin geprüft. Wenn der Bericht und andere Akten nicht schlüssig sind, so kann Ihre Patientin oder Ihr Patient – wir sprechen im RAD

von Versicherten – auch zu uns aufgeboten werden. Sie oder er sind uns dann sicher nicht mehr unbekannt.

Ich kann natürlich nicht für die anderen RADs sprechen, aber allein in diesem ersten Jahr habe ich mich bei rund zwölf Veranstaltungen vorgestellt (vom Rheumakränzli über Notfallkreistreffen bis hin zu den Jahresversammlungen der Fachgruppe Psychiatrie usw.). Daraus sind wertvolle Kontakte entstanden, und seither wird auch gerne zum Telefon gegriffen, wenn eine behandelnde Ärztin oder ein behandelnder Arzt das Gefühl hat, irgendwo stimme etwas mit der Beurteilung oder im Ablauf nicht.

Mit anderen Worten: Wir sind aus der Anonymität herausgetreten. Wenn Sie

ohnehin eine Veranstaltung in Ihrem Ärztekreis planen, fragen Sie ungeniert bei uns nach, ob jemand den RAD, der für Ihre Region zuständig ist, vorstellen kommt.

Dr. med. Paul J. Vogt, Leiter des Regionalen Ärztlichen Dienstes beider Basel, 4103 Bottmingen

1 Kissling B. IV-Berichte stressen mich, alle, immer ... PrimaryCare 2005;5:897–8.

Replik

Lieber Herr Vogt, vielen Dank und Gruss. Ich hoffe, dass wir etwas in Richtung Verbesserung der Kooperation bewegen können.

Dr. med. Bruno Kissling, Chefredaktor PrimaryCare

Wohltuende Statements



Lieber Herr Kissling

Ich bin treue Leserin des PrimaryCare. Nachdem ich Ihren Artikel betreffend IV-Berichten gelesen habe, möchte ich Ihnen dafür nun doch einfach mal herzlich danken! Es tut gut zu hören / zu lesen, dass es anderen ähnlich geht.

Generell empfinde ich die Statements von KollegInnen im hausärztlichen Rahmen immer wieder als wohltuend, auch wenn diverse Misstände jeweils nur aufgezeigt und dadurch oft noch nicht gelöst sind. Aber es ist ein wichtiger Schritt in eine gute gemeinsame Richtung.

So leiten Sie denn bitte meinen Dank auch Ihren schreibenden KollegInnen weiter, deren Einsatz für die Hausarztmedizin mir sehr gefällt.

Dr. med. Riccarda Bianchi Schneeberger, 3095 Spiegel bei Bern